

Ethik-Höck vom 6. Oktober 2016 mit Prof. Dr. Christoph Halbig:

"Charakterlos? Zur situationistischen Kritik des Charakters"

Curriculum vitae

2014-	Ordinarius für Philosophie und Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Ethik an der Universität Zürich
2014	Universitätsprofessor (W3) und Inhaber des Lehrstuhls für praktische Philosophie an der Universität Konstanz (im Beamtenverhältnis auf Lebenszeit)
2010-2014	Universitätsprofessor (W3) und Inhaber des Lehrstuhls für Grundlagen der Ethik und der angewandten Ethik an der Justus-Liebig-Universität Gießen (im Beamtenverhältnis auf Lebenszeit)
2007-2010	Teilprojektleiter im SFB 482 "Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800", Teilprojekt: "Recht, Staat und Natur: Legitimation des Staates nach dem Ende des Naturrechts" (Projekt endet mit Abschluss der letzten Bewilligungsphase des SFB 482)
2006-2010	Universitätsprofessor (W3) und Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Philosophie an der Friedrich Schiller-Universität Jena (im Beamtenverhältnis auf Lebenszeit)
2005-2006	Vertretung eines Lehrstuhls (W3) für Philosophie (Schwerpunkt: Praktische Philosophie) an der Friedrich Schiller-Universität Jena
2005	Vertretung eines Lehrstuhls (W3) für Philosophie (Schwerpunkt: Praktische Philosophie/Ethik) an der Humboldt-Universität zu Berlin
2005	Habilitation für das Fach Philosophie am Fachbereich Geschichte/Philosophie der WWU Münster. Habilitationsschrift: 'Praktische Gründe und die Realität der Moral'
2004	Visiting Fellow (auf Einladung des Fakultätsrates) an der Faculty of Philosophy der Universität Oxford (England)
2001-2006	Wissenschaftlicher Assistent (C1) am Lehrstuhl für praktische Philosophie (Prof. Dr. Ludwig Siep) der Universität Münster
2000-2001	Wissenschaftlicher Mitarbeiter im SFB 496 'Symbolische Kommunikation und Wertesysteme in der Vormoderne', Teilprojekt: Grundlagen und Typen der Tugendethik
1999	Promotion summa cum laude in Philosophie mit der Arbeit 'Erkenntnistheorie und Philosophy of Mind in Hegels System'
1997-1999	Promotionsstudium der Philosophie in Münster
1992-1997	Studium der Klassischen Philologie, Philosophie und katholischen Theologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster



Arbeitsgebiete

- Metaethik
- Normative Ethik, bes. Tugendethik
- Geschichte der Ethik
- Handlungstheorie
- Axiologie
- Theoretische und praktische Philosophie des deutschen Idealismus und seine Rezeption in der Gegenwart

Publikationen: <http://www.philosophie.uzh.ch/de/seminar/lehrstuehle/ethik/ma/halbig.html>

Zentrum Karl der Grosse, Zürich
Donnerstag, 6. Oktober 2016
18.45 – 21.00 Uhr

"Charakterlos? Zur situationistischen Kritik des Charakters"

Der Fokus der modernen Ethik liegt auf der Bewertung einzelner Handlungen. In unserem alltäglichen Umgang miteinander stützen wir uns indes entscheidend auf die Zuschreibung von robusten Charaktermerkmalen wie Tugenden und Lastern: Wir vertrauen jemandem, weil wir ihn für ehrlich halten – und wir erwarten, dass ein ehrlicher Mensch sich in ganz unterschiedlichen Situationen, in denen es auf Ehrlichkeit ankommt, entsprechend verhält.

Gestützt insbesondere auf empirische, moralpsychologische Befunde stellt der sog. Situationist diese Praxis radikal in Frage: Für ihn wird erstens das Handeln einer Person entscheidend nicht durch ihre Charakterzüge, sondern durch äußere und häufig normativ irrelevante Merkmale der Handlungssituation bestimmt; zweitens entsprechen diesen Merkmalen bestenfalls hochgradig lokale und situationsspezifische Dispositionen einer Person. In meinem Impulsreferat möchte ich zunächst drei Dimensionen der Robustheit von Charaktermerkmalen voneinander abgrenzen, um auf dieser Grundlage die Stoßrichtung der situationistischen Argumentation besser bestimmen und sie einer kritischen Prüfung unterziehen zu können. In Form eines Ausblicks möchte ich dann für eine Konzeption von Charakter und Charaktermerkmalen wie eben Tugenden plädieren, die an Einsichten der antiken Tradition anknüpft, zugleich aber den empirischen Befunden der psychologischen Forschung nicht nur standhält, sondern sie auch in einer für die ethische Praxis fruchtbaren Weise zu integrieren erlaubt.

Rückblick

Wenn Du Dich im Winter plötzlich mit Schmerzen in Ellbogen und Rücken auf dem vereisten Boden wiederfindest und der Inhalt Deiner Einkaufstasche verstreut herumliegt, bist Du besser dran, wenn Du Dich gut angezogen hast und Dir das Malheur nicht auf dem Trottoir an einer lärmigen Strasse, sondern in ruhiger Umgebung passiert. Idealerweise liegt der Unfallort vor einer Bäckerei, aus welcher der Duft von frischen Croissants strömt. Vor der Bäckerei wird Dir mit Sicherheit geholfen, an der lärmigen Strasse vielleicht.

Ein Witz? Ganz und gar nicht!

In der Diskussion am **Ethik-Höck mit Prof. Dr. Christoph Halbig** lernten wir, was moralpsychologische Experimente und Erkenntnisse wie z.B. "The Good Samaritan", die Broken-Windows-Theorie, Kriminalitätsreduktion in Städten, der Bystander-Effekt, Oscar Schindler oder Silencing für die Tugendethik bedeuten und weshalb die Tugendethik durch Erkenntnisse der Psychologie zwar unter Druck gerät, aber auch Nutzen daraus ziehen kann.¹ Das Handout im Anhang fasst in

¹ Nicht Gegenstand der Diskussion waren die Unterschiede zwischen Tugendethik und Deontologie sowie Utilitarismus. Letztere orientieren sich an der Handlung bzw. den Handlungsfolgen. Dagegen fragt die Tugendethik, was für ein Mensch ich bin. Entscheidend ist der Charakter (des Menschen), aus dem dann die Handlung hergeleitet wird.

knappen Worten und in strukturierter Form die wesentlichen Punkte zusammen. Der Bericht hier ist wesentlich ausführlicher.

Als Ethiker vertrauen wir darauf oder hoffen zumindest, dass unsere Mitmenschen charakterlich geschult sind und auch die Tugend der Hilfsbereitschaft geübt und verinnerlicht haben, so dass sie uns helfen, wo immer und wann immer wir in Not sind. Forschende der Sozialpsychologie und sogenannte Situationisten wissen jedoch, dass es primär auf die Situation ankommt, ob geholfen wird. Moralpsychologische Experimente und zahlreiche Erfahrungen aus dem Alltag zeigen, dass ein Charaktermerkmal wie z.B. die Tugend der Hilfsbereitschaft in verschiedenen Situationen, die sich oft durch normativ unbedeutende äussere Merkmale unterscheiden, zu ganz unterschiedlichen Handlungen führt.

Christoph Halbig skizzierte die Problematik, den Zusammenprall zweier Bilder, Modelle und Erfahrungen: Hier die Tugendethik mit dem Anspruch robuster, in allen Situationen wirksamer Charakterzüge eines tugendhaften Menschen, dessen Ziel es ist, ein gutes Leben zu leben und Glückseligkeit (Eudaimonia) zu erreichen. Auf der anderen Seite die Erfahrungen der Psychologie. Eindrücklich waren moralpsychologische Experimente, die hier in knapper Form dargestellt werden.

The Good Samaritan Experiment (1973)

In der Untersuchung an der Princeton Universität (1973) mit dem Titel "The Good Samaritan Experiment" wurde das Gleichnis des Barmherzigen Samariters aus der Bibel (Lukas 10, 25-37) in moderner Form durchgespielt.² Zwei Gruppen von Theologiestudenten waren eingeladen, einen allgemeinen theologischen Text bzw. das Gleichnis des Barmherzigen Samariters zu studieren und anschliessend in einem anderen Gebäude darüber zu referieren. Sie machten sich einzeln auf den Weg, erhielten aber von den Experimentatoren vorher je noch die persönliche Information, inwieweit sie sich beeilen mussten. Die einen wurden dringend angehalten, sich zu beeilen; sie seien schon viel zu spät dran. Anderen wurde nur gesagt, man warte auf sie, und dem letzten Drittel wurde mitgeteilt, sie hätten noch mehr als genug Zeit.

Auf dem engen Weg lag eine hilfsbedürftige, zusammengesackte, hustende Person, die unübersehbar Hilfe benötigte.

Das Resultat: Von denjenigen in sehr grosser Eile gingen 90% vorbei, ohne zu helfen, von denjenigen, welche schon erwartet wurden, ging etwas mehr als die Hälfte und von denjenigen mit genug Zeit ca. 1/3 vorbei. Ob die Studenten über das allgemeine Thema oder über den Barmherzigen Samariter referieren sollten, machte keinen Unterschied. Nichtentscheidend waren ebenso unterschiedliche Gründe der Studenten, weshalb sie Theologie studierten.

Natürlich kann hier argumentiert werden, die Theologiestudenten hätten zwischen der zeitlichen Verpflichtung und der Verpflichtung zu helfen entscheiden müssen. Aber die Studenten sagten, zeitliche oder andere Überlegungen hätten sie gar nicht angestellt. Viele waren über das eigene Verhalten schockiert, insbesondere diejenigen, die vorher das Gleichnis vom Samariter diskutiert hatten.

Interessant ist auch das Resultat einer anderen Untersuchung: Jemand liess einen Stapel Papier "unabsichtlich" auf den Boden fallen: Die Hilfeleistung der

² Das Experiment wird hier in verkürzter Form dargestellt. Im Internet sind je nach Quelle leicht unterschiedliche Angaben zu finden. Die Hauptaussagen sind jedoch identisch.

3/8 File: 161006 Ethik-Höck, Christoph Halbig, Charakterlos, Zur situationistischen Kritik... Rückblick und Handout

Mitmenschen war bei hohem Lärmpegel in der Umgebung geringer als bei tiefem. Andere Forscher fanden heraus, dass es wesentlich einfacher ist, vor einer Bäckerei mit duftenden Croissants als vor einem neutral riechenden Lebensmittelladen einen Dollar in Kleingeld zu wechseln.

Wir diskutierten vor allem das Experiment mit den Theologiestudenten. War die Anzahl Probanden (40) zu klein für eine statistisch vernünftige Aussage? Offensichtlich spielte der Zeitdruck eine grosse Rolle. Aber selbst wenn wir annehmen, der Charakterzug der Hilfsbereitschaft sei noch nicht bei allen Studenten gleich gefestigt gewesen, ist das Resultat erschreckend.

Auch die beiden weiteren Beispiele mit dem Lärm und den wohlriechenden Croissants aus der Bäckerei bestätigen, dass es zuerst und vor allem auf die Situation ankommt! Kleine, moralisch irrelevante Aspekte ändern die Situation und bewirken, dass wir Menschen anders handeln. Mit dem gefestigten Charakter, welcher in allen Situationen, also quasi "global", zum Tragen kommt, ist es anscheinend nicht so weit her. Hat der Situationist also recht? Müssen wir uns folglich mehr um gute Umgebungen bzw. gute Handlungskontexte kümmern und weniger um die Charakterschulung der Menschen?³ War unser Ethik-Studium für die Katz?

Schöne Umgebung reduziert Kriminalität

In der Diskussion kamen weitere Beispiele aus dem Alltag auf. Hervorzuheben sind insbesondere Erfahrungen, die meist mit der Broken-Windows Theorie und der Nulltoleranzstrategie in Zusammenhang gebracht werden

(<https://de.wikipedia.org/wiki/Broken-Windows-Theorie>). Sehr verkürzt dargestellt bedeutet dies, dass eine zerbrochene Fensterscheibe in einem Haus zur Zerstörung weiterer Fensterscheiben in anderen Häusern und letztlich zu Verwahrlosung und zu einem Niedergang des Quartiers führen kann. Der Verfall zieht kriminelle Personen an, niemand trägt Sorge zur Umgebung und Straftaten werden nicht mehr geahndet. Wenn man ein heruntergekommenes Quartier mit Kriminalität wieder in eine lebenswerte Umgebung umwandeln will, muss der sichtbare physische Verfall unmittelbar behoben werden. Beispielsweise müssen Fensterscheiben sofort repariert werden. Es braucht genügend Polizei, die dann auch dafür sorgt, dass das Sicherheitsgefühl der Menschen und die Sicherheit objektiv verbessert werden. Kriminelles Verhalten muss rasch und konsequent verfolgt und bestraft werden. Dieses Vorgehen war recht erfolgreich in New York (1994); die Kriminalitätsrate ging massiv zurück.

Zugespielt bedeutet dies, dass die Veränderung der Situation, d.h. der äusseren Umstände, die Kriminalität senkt. Nicht die Einsicht der Bürger und nicht die Schulung des Charakters, sondern die äusseren Umstände führen zu sozial und moralisch erwünschtem Verhalten. Damit sieht sich der Situationist bestätigt.

Ein Alumnus berichtete von einer Schule, welche mit viel Gewalt auf dem Schulhausplatz konfrontiert war. Sie reagierte darauf, indem sie bei allen Konflikten sofort intervenierte. Die Schüler mussten in begleiteten Gesprächen ihre

³ Letztlich stellt sich sogar die Frage nach Autonomie und Verantwortung: Wenn wir unsere Entscheide nicht bewusst fällen, bzw. von guten Düften etc. beeinflusst werden, sind wir dann auch verantwortlich für das, was wir tun? Was heisst Verantwortung in diesen Fällen? Und handeln wir wirklich autonom?

Kontroversen austragen. Der Aufwand der Lehrpersonen war gross, aber die Gewalt ging zurück.

Dass all die Fragen recht komplex sind und eine Analyse oft schwierig ist, zeigt auch der sogenannte Bystander Effekt (Zuschauereffekt). Als Augenzeugen eines Unfalls oder eines kriminellen Aktes helfen wir (oft) dann nicht, wenn weitere Zuschauer dabei sind. Gründe hierfür sind beispielsweise, dass wir uns nicht blamieren wollen, dass wir denken, es handle sich nicht um einen Notfall (da ja niemand eingegriffen habe), dass wir uns nicht verantwortlich fühlen und/oder dass andere Aspekte, wie z.B. grosser Zeitdruck, vorhanden sind. Dass Ergebnisse aus Experimenten oft erschreckend sind, kann z.B. in einem weiteren Samariter-Experiment studiert werden: Inwieweit macht es einen Unterschied, ob die verletzte Person ein Obdachloser oder ein Geschäftsmann ist? Die Antwort ist unter <https://www.youtube.com/watch?v=iPehw67L91w> zu finden. Frustrierend!

All die Befunde - es lassen sich viele mehr aufzählen - sind erschreckend. Wir müssen akzeptieren, dass die Experimente uns so darstellen, wie wir sind. Wir sind zwar nicht einfach nur konditioniert, aber wir funktionieren offensichtlich nicht nach einfacher tugendethischer Theorie.

Selbstverständlich kann hier eingewendet werden, das sei nun wirklich banal und allgemein bekannt. In vielen Fällen trifft dies sicher zu. Zudem gibt es unzählige andere Beispiele ähnlich demjenigen mit dem Duft frischer Gipfeli. Marketingleute wissen dies nur zu gut. Obwohl wir uns der Zusammenhänge bewusst sind, führen wir trotzdem oft das, was jemand tut, auf seinen Charakter zurück, selbst wenn dieser jemand uns nur etwas vorspielt. Wir überschätzen die Disposition und unterschätzen die Situation. Gegen diesen sogenannten fundamentalen Attributionsfehler sind wir häufig nicht gefeit (vgl. z.B. <https://de.wikipedia.org/wiki/Attributionsfehler>, Rolf Dobelli: Die Kunst des klaren Denkens (2011) p149, Carl Hanser Verlag).

Christoph Halbig lenkte die Diskussion auf die Frage, was zu tun sei und ob wir mit all den Beispielen aus der Psychologie den tugendethischen Grundlagen bzw. deren Theorie gerecht werden. In der Tat gab es am Diskussionsabend einiges zu korrigieren bzw. zu ergänzen.

So ist der Erwerb von Tugenden auch gemäss Aristoteles keine leichte Aufgabe. Das Erarbeiten und Verinnerlichen von Tugenden ist hart, dauert viele Jahre und braucht sehr viel Übung und Lebenserfahrung. Aristoteles betonte auch, dass sich vor allem in schwierigen Situationen zeigt, ob jemand tugendhaft ist oder nicht. Zudem insistierte er, dass Wissen für die Tugend sehr wichtig ist und wir mit Freude tugendhaft sein sollten. Die Tugenden beinhalten folglich einen Anspruch, der nicht leicht zu erfüllen ist - oder etwas flapsig: "Tugendethik ist keine Instant-Ethik, die in jedem Falle sofort funktioniert."

Wahrnehmungsfähigkeit stärken

Im Beispiel des Samariter Experiments in Princeton darf denn auch betont werden, dass von den unter sehr grossem Zeitdruck stehenden Studenten zumindest 10% Hilfe leisteten. Diese hatten offensichtlich die Tugend der Hilfsbereitschaft schon

stark verinnerlicht. Auch ist nicht klar, inwieweit die Studenten nicht davon ausgehen konnten, dass andere Menschen auf dem Campus so oder so Hilfe leisten würden.

Bei allen vorgängig dargestellten Beispielen war entscheidend, dass die Situation überhaupt richtig wahrgenommen wurde. Wir sind meist hilfsbereit, wenn

- wir die Situation überhaupt als hilfe-erfordernd wahrnehmen
- wir die Umstände richtig gewichten und abwägen
- wir erkennen, was die richtige Entscheidung ist bzw. was ein tugendhafter Mensch tun würde
- wir die Fähigkeiten haben, helfen zu können.

Dabei ist insbesondere die Kultivierung der Wahrnehmungsfähigkeit von grosser Bedeutung: Wir müssen "es" sehen. Ebenso ist zu berücksichtigen, dass wir häufig nicht in der Lage oder zumindest sehr unsicher sind, ob wir überhaupt adäquat helfen können. Beides, die Wahrnehmungsfähigkeit und das Können, sind für viele Menschen oft eine Überforderung. Abwägungsprobleme sind dagegen in vielen Fällen nicht das zentrale Problem.

Im aristotelischen, antiken Bild des Charakters eines Menschen sind die Tugenden nicht nur über die Zeit stabil, sondern stehen miteinander in Zusammenhang und setzen sich gegenseitig voraus. Wir sind nicht hilfsbereit, mutig, ehrlich und gleichzeitig ungerecht und geizig. Im Sinne einer evaluativen Integration sind die Tugenden robust (vgl. Handout) - oder etwas salopp: Wir verfügen über alle Tugenden oder über keine. Die Psychologie hinterfragt auch diese These. Als Gegenbeispiel wird in der Literatur jeweils Oskar Schindler erwähnt, der sich sehr mitfühlend, mutig und unter grossem Risiko im 2. Weltkrieg für Juden einsetzte und andererseits ausgeprägte Laster hatte, sich beispielsweise gegenüber seiner Frau und vielen anderen auch unehrlich, illoyal, arrogant, berechnend und gewinnsüchtig verhielt. Ebenso gibt es Menschen, die sich im Beruf (bzw. im Privaten) hilfsbereit und grosszügig zeigen und sich in vielen privaten (bzw. beruflichen) Angelegenheiten arrogant oder unehrlich verhalten. Dieser Aspekt der Tugenden ("alle oder keine") war am Diskussionsabend nicht die Hauptfrage, denn der Situationist behauptet primär, dass nicht Tugenden, sondern die Situation entscheidend sei: Im einen Fall sind wir ehrlich, im anderen Fall nicht. Charakterlosigkeit ist nicht der Vorwurf des Situationisten. Bei diesen Fragen ist im Übrigen zu prüfen, ob nicht Güterabwägungen zumindest teilweise das unterschiedliche Verhalten erklären können. Im Falle von Schindler kann argumentiert werden, dass es bei der Rettung der Juden um Leben oder Tod ging und dass seine anderen Verfehlungen zwar auch als schlimm oder charakterlos, aber doch als weniger schädlich einzustufen sind. So dargestellt wäre "Schindler" wiederum ein Beispiel für die Bedeutung unterschiedlicher Situationen in Charakterfragen, diesmal allerdings mit normativ gewichtigen Aspekten.

Was ist zu tun?

Was also ist zu tun? So lautete die Frage für den Abschluss des Ethik-Höcks. Es ist zweifellos sinnvoll, ja sogar nötig, all die psychologischen Erkenntnisse in den Alltag und damit auch in die Ethik zu integrieren. Die Kultivierung der Wahrnehmung, das Erkennen der eigenen blinden Flecken, muss auf jeden Fall mitberücksichtigt werden. Schönheitsaspekte sollten nicht unterschätzt werden. So

lohnt es sich beispielsweise, die Umgebung (Häuser, Parks, Strassen etc.) schön und sauber zu gestalten und zu pflegen sowie für ein hohes Mass an Sicherheit zu sorgen. Ästhetische Rahmenbedingungen erleichtern den Erwerb und das Ausüben von Tugenden in hohem Masse.

Für einen tugendhaften Menschen ist zudem in bestimmten Situationen ein Silencing, d.h. ein Zum-Schweigen-Bringen angebracht. Gemeint ist, dass in einer Situation, in der es um die Rettung eines Menschen in Lebensgefahr geht, der tugendhafte Retter allfällige nicht ernsthaft Unannehmlichkeiten für sich gar nicht erst in Betracht zieht oder abwägt; er bringt diese zum Schweigen und rettet.

Für unser normatives Selbstbild ist es trotz allem wichtig, dass wir die Tugenden als Ideal hochhalten. Wir wissen, dass der Anspruch, die Tugenden soweit zu üben und zu verinnerlichen, dass wir immer auch Freude daran haben und nicht innere Widerstände überwinden müssen, eine Zumutung ist. Auch der antike Anspruch, dass *alle* Tugenden verinnerlicht werden müssen, ist ein Ideal. Letztlich ist das Richtige zu tun ja gemäss Theorie das, was ein tugendhafter Mensch in der Situation tun würde. Wir müssen nicht immer und überall mitfühlend, mutig, ehrlich etc. sein. Für ein gutes Leben hilft es, wenn wir wenigstens in vielen (den meisten) Fällen tugendhaft sind, und oft genügt es, "angemessen" zu reagieren.

FF

Zufälligerweise fand ich vor ein paar Tagen in meinem Bücherregal "Experiments in Ethics" von Kwame Anthony Appiah. Harvard University Press, 2008. Ein paar der hier erwähnten Gedanken sind daraus entnommen.

Disclaimer: Die Notizen basieren auf dem gesprochenen Wort (teilweise auch Schweizer-Dialekt) und zwar so, wie ich die Aussagen verstanden und interpretiert habe. Korrektheit ist nicht garantiert, obwohl ich die beste Absicht hierfür habe. Vollständigkeit ist aus Platzgründen nicht möglich und Ausgewogenheit strebe ich zumindest teilweise an. Zudem unterscheide ich nicht immer klar, was reine Information (der Dozierenden) war bzw. was sich aus der Diskussion ergab oder Interpretation ist. Schliesslich nehme ich mir die Freiheit heraus, zum (hoffentlich) besseren Verständnis bei einigen Punkten Ergänzungen anzubringen.

Handout zum Ethik-Höck vom 6.10.16

1. Einführung: Die Rolle des Charakters in der alltäglichen (vor-philosophischen) Praxis von Handlungsbewertung, -erklärung und -vorhersage.
2. Die Unterstellung *robuster* Charaktermerkmale: Drei Dimensionen von Robustheit
 - (i) Robustheit als *diachrone Stabilität*: Charakterzüge werden in dem Sinne als stabil aufgefasst, als sie sich verlässlich in entsprechenden Handlungsweisen in dem Sinne manifestieren, dass in relevanten Hinsichten ähnliche Situationen zu verschiedenen Zeitpunkten jeweils dieselben Handlungsweisen evozieren. Charakterzügen eignet was Aristoteles *bebaiotes*, also diachrone Festigkeit bzw. Beständigkeit nennt: Sie werden nur allmählich erworben (und verloren).

7/8 File: 161006 Ethik-Höck, Christoph Halbig, Charakterlos, Zur situationistischen Kritik... Rückblick und Handout

(ii) Robustheit als *evaluative Integration*: Das Vorkommen eines Charakterzugs mit einer bestimmten evaluativen Valenz (also etwa tugendhaft oder lasterhaft) steht in einem probabilistischen Zusammenhang mit dem Vorkommen anderer Charakterzüge mit derselben evaluativen Valenz.

(iii) Robustheit als *situations-übergreifende Konsistenz*: Wer über ein Charaktermerkmal wie etwa die Tugend x verfügt, wird verlässlich in Handlungskontexten – wie unterschiedlich sie ansonsten auch sein mögen –, die ein Handeln im Sinne dieser Tugend erfordern, in eben dieser Weise handeln.

3. Die situationistische Kritik:

Ziel der Kritik: Robustheit im Sinne von (iii)

Grundlage der Kritik: Psychologische Befunde

Zwei Beispiele:

1. Das Gute-Samariter-Experiment
2. Das Geldstück-Experiment

Der situationistische *modus tollens*:

- (1) Wenn unser Handeln typischerweise durch robuste Charakterzüge geleitet wird, dann sollte systematische Beobachtung zeigen, dass dieses Handeln situationsübergreifende Konsistenz aufweist.
- (2) Systematische Beobachtung lässt keine solche situationsübergreifende Konsistenz erkennen.
- (3) Unser Handeln wird nicht durch robuste Charakterzüge geleitet.

4. Implikationen der situationistischen Kritik für

- (i) Handlungserklärung und –vorhersage
- (ii) Handlungsbewertung

5. Zur Kritik des Situationismus

- (i) Handlungssituation vs. Charaktermerkmale: Eine falsche Dichotomie...
... und ihre Überwindung in einer neo-aristotelischen Konzeption der Tugenden
- (ii) Missdeutung der experimentellen Befunde...
... und ihre alternative Deutung im Einklang mit der Unterstellung (moderater) situations-übergreifender Konsistenz
- (iii) Zweifelhafte normative Implikationen...
...und ein Plädoyer für die normative Unverzichtbarkeit der Robustheits-Zumutung